



30 Jahre Abfahrtsgold: Legendärer Teufelsritt am Patscherkofel
In 106 Sekunden zum

Von Gerhard Weissenberger

Als am 4. Februar 1976 exakt um 15.35 Uhr die olympische Flamme auf dem Bergisel - in Erinnerung an die ersten Spiele 1964 - gleich aus zwei Schalen imposant in den grau verhangenen Innsbrucker Winterhimmel emporloderte, erklärte der damalige Bundespräsident Dr. Rudolf Kirchschläger die zwölften Olympischen Winterspiele für eröffnet. Damit legte er den Grundstein, der den Athleten mit dem FIS-Code 10289 zur Legende werden ließ: Franz Klammer.

Weltweit verfolgten damals schätzungsweise 800 Millionen Menschen das Spektakel im Fernsehen: Der Einmarsch der Nationen beginnt mit Griechenland und endet mit dem Gastgeber Österreich, der mit 89 Aktiven die zahlenmäßig stärkste Mannschaft stellt. Der Kärntner Franz Klammer trug damals beim viel umjubelten Einmarsch nicht nur die Nationalflagge, sondern – so ganz nebenbei – auch die größten Hoffnungen der österreichischen Sportnation auf olympisches Gold in der alpinen Königsdisziplin.

Trotz des frenetischen Applauses von 65.000 Zuschauern, der die Athleten empfing, waren nicht alle von der 90 Minuten dauernden Eröffnungsfeier begeistert: Vor dem Stadion standen über tausend Aufgebrachte mit gültigen Eintrittskarten vor verschlossenen Toren. Offensichtlich hatte das Organisationskomitee zu viele Karten ausgegeben. Das gab Dr. Fred Sinowatz, den damals amtierenden Sportminister, recht, der bei seiner Rede durch einen Mikrofonausfall unschuldiges Opfer einer technischen Panne wurde und schlagfertig meinte: „Es sind eben doch einfache Spiele!“

Eine Legende wird geboren

Einfach war der Weg zur zweiten Olympiade aber mitnichten. Denn zunächst sollten die Winterspiele 1976 im amerikanischen Denver stattfinden. Doch die Bewohner des Bundesstaates Colorado sprachen sich in einer Volksabstimmung gegen eine Austragung aus, weil sie einerseits die hohen Kosten und andererseits eine Zerstörung der Umwelt befürchteten. Im Februar 1973 bestimmte das Internationale Olympische Komitee Innsbruck als geeigneten Ersatzort, weil man hier auf die Erfahrung und die Sportstätten von

Helden



Mit dem Instinkt des Glückskindes: Sein größter Trumpf im Umgang mit Medien, Partnern und Fans liegt eindeutig in seinem unnachahmlich natürlichen Lächeln.

1964 zurückgreifen konnte und auf eine damals noch nicht so „kostensensible“ Bevölkerung traf.

Olympia, das traditionell seine Gunst so gerne den Außenseitern schenkt, beugte sich am Donnerstag dem 5. Februar 1976 einmal der Logik. Der Herrenabfahrtslauf am Hausberg der Innsbrucker, dem Patscherkofel, brachte ein Rennergebnis wie aus dem Computer – die ersten Vier der damals aktuellen Weltcupwertung landeten auch auf den ersten Rängen: Franz Klammer vor Bernhard Russi, Herbert Plank und Philippe Roux, der das gesamte Training dominierte und so mit nicht unberechtigten Hoffnungen auf Edelmetall ins Rennen ging. Doch der damals 22-jährige Kärntner Franz Klammer bestätigte sich an diesem Tag auch auf olympischer Ebene als der weltbeste Abfahrer und entthronte den bis dahin führenden Schweizer Bernhard Russi, den amtierenden Olympiasieger von Sapporo. Klammer gewann, wie so oft in seiner Karriere, ein Rennen, das er zur Zwischenzeit schon verloren hatte. Wer erinnert sich nicht an den Husarenritt mit dem ihm eigenen Stil, mit dem er im

letzten Streckenabschnitt Zehntel um Zehntel auf Russi aufholte, um letztendlich mit 1:45,73 durchs Ziel zu kommen. 33 Hundertstel zwischen Unsterblichkeit und kollektiver nationaler Trauer. Ein Rennen jedenfalls, wie es kein Hollywood-Regisseur besser inszenieren und wie es spannender und emotionaler nicht verlaufen hätte können. Für wie viele graue Haare weltweit der Kärntner in diesen Sekunden verantwortlich war, wird sich ewig unserer Kenntnis entziehen. Dass wir ihm aber tausende Freudentränen verdanken, ist wohl unbestritten.

Instinktiv das Richtige getan

In seiner Biographie „Franz Klammer – Ein Leben wie ein Roman“ erinnert sich der sympathische Kärntner an die Vorgänge rund um seine Person, seinen Anzug, seine Ski und eine Startnummer, die nicht die seine war. Im Fischer-Haus, gleich hinter dem Stiegl-Bräu in Innsbruck, kam es zu einem folgenschweren Treffen zwischen dem damaligen Firmenchef seiner Ausrüsterfirma Josef Fischer, dem Entwicklungschef Hans Stroi, dem Rennsportleiter Gerry Krims und Franz Klammer selbst. Mit sanftem Nachdruck wollte man ihn überreden, im alles entscheidenden Rennen doch den neuen Lochski zu fahren, der extra für dieses Großereignis ein halbes Jahr lang zurückgehalten wurde und den

man jetzt in Innsbruck medienwirksam präsentieren wollte. Eine Goldmedaille in der alpinen Königsdisziplin mit dem Sympathieträger schlechthin wäre wohl der ultimative Marketingkick gewesen und hätte die Verkaufszahlen von Fischer in neue Höhen katapultiert.

Trotz massiver Beteuerungen seitens der Firmencrew, dass dieser Ski garantiert kein Werbegag sei und im Gegenteil auf 60 Fahrsekunden mehrere Zehntel bringe, glaubte der Servicemann Helmut Langwallner an ein „übles Gauklerspiel“ und Klammer selbst vertraute seinem - mit 22 Jahren schon gut ausgeprägten - Instinkt: Der Lochski fand in ihren Augen „keine olympische Gnade“. Derart gewarnt und sich der Wichtigkeit der Situation bewusst, entschlossen sich Klammer und sein Betreuer, den alten Erfolgsski ins Zimmer zu „entführen“, wo mit den Kollegen Sepp Walcher, Jimmy Steiner und Klaus Eberhard weniger Gefahr lauerte als von der eigenen Rennfirma im Skistall ausging.

Nach der Übergabe der Olympiiausstattung, die von den Athleten „als eine der hässlichsten aller Zeiten“ bezeichnet wird, war für Klammer klar, dass er in diesem goldenen Abfahrtsanzug „sicher kein Rennen“ bestreiten werde. Er vertraute – wiederum instinktiv – seinem legendären gelben Rennanzug, mit dem er schon zahlreiche Erfolge feiern konnte. „In



diesem spröden Ganzkörperpräservativ, das nicht nur unter der Achsel zwickt, ist eine geduckte Abfahrtshocke unmöglich – jedenfalls nicht ohne Beeinträchtigung meiner Männlichkeit“, machte sich der Rennläufer damals um seine Zukunft Sorgen.

Doch damit nicht genug: Der nächste Tiefschlag folgte auf den Fuß. Klammer war es in der laufenden Saison gewohnt, mit einer niedrigeren Startnummer zu fahren. „Die Drei ist eine ideale Nummer, weil du weißt von den ersten beiden Läufern, was auf der Strecke los ist und du kannst dem Rennen trotzdem noch deinen Stempel aufdrücken und die hinter dir startenden mit einer guten Zeit nervös machen“, erklärt der Moosburger seine damalige Strategie. An diesem Tag kam sein Renningenieur Hans Stroi erstmals mit der Startnummer 15 von der Auslosung zurück, was damals einem Start aus der zweiten Gruppe gleichkam und somit eine geringere Chance auf den – von allen erwarteten – Sieg versprach.

Trotzdem wurde Klammer seiner Favoritenrolle gerecht und sein souveräner Ritt zu Olympiagold auf dem Patscherkofel wurde Teil des kollektiven österreichischen Mediengedächtnisses. Sein Rennen machte ihn zur Legende, wie es danach nur den Fußballern in Cordoba gelang. Seither sind fast 30 Jahre vergangen und den Inn ist viel Wasser hinuntergeflossen,

fiesta 03/2006

Ständig in akuter Sturzgefahr: „Heit hot's mi wieda von ob'n bis unt'n obebeitelt“, so Klammers Eigenanalyse.

doch die Erfolge haben das Wesen des Kärntners offensichtlich nicht verändert. „Er ist natürlich nicht mehr jener Franz, der er 1972 war, als er zu Toni Sailer und Charly Kahr kam. Heute ist er ein Held, doch die Siege haben ihn nicht verdorben. Der Franz ist ein klasser Kerl geblieben“, beschreibt die Kurier-Sportredaktion das Phänomen Klammer. Die Olympiaabfahrt wurde im Leben wie ein Roman in erster Linie mit dem Instinkt des Glückskinds gewonnen, dessen größter Trumpf im Umgang mit den Medien, den Menschen, seinen Partnern und seinen Fans in seinem unnachahmlich natürlichen Lachen liegt.

Eigentümlicher Fahrstil

Sehr oft befand sich „Kaiser Franz“ bei seinen verwegenen Fahrten in akuter Sturzgefahr. Seine in breitem Kärntnerisch dargebrachte Analyse nach einem neuerlichen Sieg brachte es immer auf den Punkt, aber die immer mehr verzweifelnde Konkurrenz keinen nennenswerten Schritt weiter. „Heit hot's mi wieda von ob'n bis unt'n obebeitelt“ ist bis heute jedem Skifan über 45 in bester Erinnerung.

1972 wurde der legendäre ÖSV-Abfahrts-trainer und Peitschenknaller Karl „Charly“

Kahr auf Franz Klammer aufmerksam. Obwohl der Kärntner damals auch in den technischen Disziplinen über ein beachtliches Potential verfügte, wurde er in der Folge durch Kahrs Unterstützung, der von den „Zickzackfahrern“ nie besonders viel hielt, mehr und mehr zum Abfahrer. Der Durchbruch zum Siegläufer gelang Franz Klammer bei seinem legendären „Eisritt“ in Schladming, wo er am 21. Dezember 1973 als junger Draufgänger sein erstes Weltcup-Rennen mit dem Rekordschnitt von 111,22 km/h gewann. Diese Premiere auf der großen Ski-Bühne hat für ihn bis heute einen ähnlich hohen Stellenwert wie sein vierter Triumph in Kitzbühel, wo er am 21. Jänner 1984 nach einer über tausend Tage andauernden Durststrecke zum 25. und letzten Mal im Verlauf seiner glanzvollen Karriere ganz oben am Treppchen stehen durfte.

In der Saison 1974/75 folgte dann der große „Klammer-Winter“: Er gewann acht von neun Weltcup-Abfahrten, wobei die sechs Siege in Folge zwischen Val d'Isère und der Olympia-Generalprobe in Innsbruck einen neuen Rekord darstellten. Der schwere Sturz in Megeve, wo sich nach einem weiten Sprung die Bindung geöffnet hatte, kostete ihn in weiterer Folge wohl auch den Sieg im Gesamtweltcup. Denn beim abschließenden Parallelschlalom



Hoffnungsträger: Franz Klammer trug nicht nur die Nationalflagge, sondern auch die Hoffnung einer gesamten Skination auf Abfahrts-gold am Patscherkofel.

in St. Ulrich in Südtirol, zu dem er als Weltcupgesamtführender anreiste, war er gegenüber den Technikern von Beginn an chancenlos und so reichte es schließlich nur zu Rang drei hinter Gustav Thöni und Ingmar Stenmark.

„Es war nicht immer alles so glorreich“, erinnert sich Österreichs dreifacher Sportler des Jahres, mit dem Hinweis auf die Olympischen Winterspiele 1980 in Lake Placid, für die er sich nicht qualifizieren konnte, sowie die Olympiade in Sarajewo 1984 und die Weltmeisterschaften 1978 in Garmisch, wo er jeweils am Material (langsamer Ski) scheiterte. 1982 stürzte er im Abschlusstraining in Schladming und blieb mit angebrochener Rippe liegen, 1985 verblies ihn in Bormio der Wind. Drei Medaillen bei Großereignissen (Olympia-Gold 1976 in Innsbruck, WM-Gold 1974 Kombination St. Moritz und Silber in der Abfahrt hinter David Zwilling) sind somit angesichts seiner Sonderklasse in der Abfahrt eine eher bescheidene Ausbeute.

In der alpinen Königsdisziplin ist Klammer allerdings noch immer das Maß aller Dinge. Im Abfahrtsweltcup ist er mit 25 Siegen vor den Schweizern Peter Müller (19) und Franz Heinzer (15) die unangefochtene Nummer eins der ewigen Bestenliste. Außerdem ist er im Abfahrtsweltcup seit Wengen 1975 der Sieger mit dem größten Vorsprung, als er den zweitplatzierten Herbert Plank um 3,54 Sekunden abhängte.

Beruf: Testimonial

Nach seinem Rückzug aus dem Skizirkus war Klammers sportliche Laufbahn weiter ganz der Geschwindigkeit verschrieben. Denn noch 1985 wechselte der 31-Jährige das Metier, erwarb die Rennfahrerlizenz und stieg auf vier Räder um. Vier Jahre lang fuhr er Rennen in der Deutschen Tourenwagen Meisterschaft, sammelte immerhin insgesamt 208 Punkte und stand 1986 als Dritter sogar einmal auf dem Siegespodest. Daneben bestritt er auch einige Läufe zur Tourenwagen-EM und gewann dabei für Mercedes in seiner Division einen Lauf auf dem Nürburgring. Von 1988 bis 1998 fuhr er Profiskirennen in den USA, gewann das Tournament of Champions zweimal und sieben Titel in der Abfahrt und im Parallelsalom.



Golf for Charity: Gerne stellt sich Franz Klammer für Sozialaktionen zur Verfügung.

Von diesen Erfolgen, die er seit Jahren in verschiedenste Richtungen optimal vermarktet, profitiert er heute in jeder Hinsicht. Dass es Franz Klammer in den letzten knapp 20 Jahren nach dem Ende seiner aktiven Karriere schaffte, prominent zu bleiben, ohne einen konkreten Beruf auszuüben, sei ihm mehr als vergönnt. Im

Gegensatz zu anderen Kollegen aus der Welt des Skisports, die ihr symbolisches Kapital in eine zweite wechselhafte und im Falle Ortlieb wohl zweifelhafte Karriere im Feld der Politik investieren oder in der Medienunterhaltung a la Armin Assinger durchstarten, ist er sich selbst treu geblieben und lebt heute in erster Linie als Eigenmarke: „Ich lebe im Grunde seit meinem 14. Lebensjahr das Leben, das mir Spaß macht. Ich durfte mein Hobby zum Beruf machen und darf es immer noch. 90 Prozent des Jahres mache ich genau das, was ich machen möchte und wie ich es mir vorstelle.“ Ab und zu geht er auch mit Firmen oder Privatpersonen für stolze 12.000 Euro am Tag Ski fahren. Klammer dazu: „Ich bin kein Skilehrer, ich gehe ganz einfach mit Leuten - hauptsächlich Firmen – auf die Piste, um ihnen einen gutes Gefühl zu vermitteln und mit ihnen zu plaudern.“

Überträgt man seinen missglückten Ausflug in die Textilbranche in den Sportjargon, so ist es ihm hier nicht gelungen, nach einer schlechten Zwischenzeit als Sieger ins Ziel zu kommen. So kam es dazu, dass ihm der heutige ÖSV-Präsident, Prof. Peter Schröcksnadel, 1988 gemeinsam mit seinem Bruder, einem in Bayern ansässigen Textilindustriellen, aus der sprichwörtlichen Patsche half. „Wir können heute ohne zu erröten behaupten, dass der Franz ein gescheiterter Unternehmer ist und ich ein gescheiterter Skifahrer bin“, wird Schröcksnadel in der Klammer-Biographie zitiert. Und trotzdem ist nicht zu übersehen, dass heute beide auf der Erfolgsleiter ganz oben stehen. Franz Klammer, die absolute Vertrauensperson und für ein Geldinstitut das perfekte Testimonial. So sieht es sein Partner, die Österreichische Volksbanken AG, auch nach mehr als 20 Jahren erfolgreicher



Werbefliebling der Nation: Das Testimonial mit den höchsten Sympathiewerten aller ehemaligen österreichischen Spitzensportler.

Zusammenarbeit immer noch. „Es hat von Anfang an immer ‚gemenschelt‘. Klammer agiert nicht wie andere Werbeträger, sondern er bringt sich voll und ganz ein, er integriert sich und steht zur Volksbank als Partner“, lauten die Lobeshymnen aus der Marketingabteilung der Volksbank, der mit der Verpflichtung Klammers ein Jahrhundertwurf gelungen ist, um den sie andere Institute inzwischen wohl beneiden dürften.

In Auftrag gegebene Studien untermauern die Entscheidung der Volksbank. Sie bestätigen, dass der Kärntner die höchsten Sympathiewerte aller ehemaligen österreichischen Spitzensportler genießt und mit über 98 Prozent auch die höchsten Bekanntheitswerte bei den über 14-Jährigen aufweisen kann. Dies dürfte wohl den Ausschlag zum Titel des „Werbeflieblings der Nation“ gegeben haben, den er 2005 bei der ORF-Top-Spot-Gala gewann. So gesehen nicht ganz überraschend erreichte das Werbegepann Volksbank und Klammer im Jahre 2003 laut einer Umfrage Platz drei bei gestützter und spontaner Werbekanntheit und Platz eins bei der Sloganbekanntheit – Werte, von denen andere nur träumen dürfen. Dass die Zusammenarbeit für das Jahr 2007 bereits fixiert wurde, dürfte die marketing- und werbeerfahrenen unter den fiesta-Lesern nicht wirklich verblüffen.

Glamour ist gleich Charity

Es ist unbestritten - Franz Klammer lebt - nach normalen Maßstäben gemessen - ein Glamour-Leben: „Ich traf Muhammad Ali vor zwei Jahren im UN-Hauptquartier in New York, als UNO-Sonderbotschafter gegen Drogen war ich zum großen Celebrity-Meeting geladen. Peter Ustinov, Luciano Pavarotti, Susan Sarandon, Waris Dirie waren dazu ebenso erschienen wie Haile Gebrselassie, Johan Olav Koss und Ronaldo als Vertreter des Sports. Neben mir saß eine Miss Universum aus Mexiko, ich plauderte mit Kofi Annan, dessen Gattin ja skilaufende Schwedin ist und Michael Douglas klopfte mir wie ein alter Bekannter auf die Schulter. (...) Tja, man trifft allerhand Leut', wenn man viel herumkommt.“

Man kann damit angeben und permanent die Seiten der „yellow-press“ füllen oder aber etwas Sinnvolles auf die Beine stellen, wie es Klammer macht, der im engsten familiären Bereich mit einem Tiefschlag konfrontiert wurde, als sein Bruder Klaus, ein hoffnungsvolles Nachwuchstalent, in Lienz schwer stürzte und seither querschnittgelähmt ist. Da die Läufer früher gegen die Folgen solcher Unfälle kaum oder nur unzureichend versichert waren, entschloss sich Klammer zur Gründung der „Franz Klammer Foundation“, die seit 1988 schuldlos in Not geratene Sportler finanziell unterstützt.

Übrigens: Das kämpferische Naturell dürfte der Familie Klammer im Blut liegen: Mag. Klaus Klammer ist seit Jahren erfolgreicher Steuerberater und nicht auf die finanzielle Hilfe seines viel bekannteren Bruders angewiesen.

Emotionale Bindungen

„Jetzt brauche ich nichts mehr, jetzt habe ich alles erreicht! Dabei habe ich so viele Fehler gemacht, dass ich nicht mehr geglaubt habe, dass ich es schaffel“, schnaufte der frischgebackene Olympiasieger im Zielraum geschafft in ein Mikrofon und war zu diesem Zeitpunkt der Schwiegersohn, große Bruder und beste Freund einer ganzen Nation.

Und es stimmt: Nie war er den Menschen näher als während des eine Minute und 45 Sekunden dauernden Teufelsritts am Patscherkofel. Was kann die tiefe emotionale Identifikation der Kärntner mit ihrem Idol besser beschreiben, als die Geschichte eines jungen Villachers, der sich 1978 mit seinem Auto im Gewirr der Wiener Einbahnen verirrt und von ungeduldigen Einheimischen mit lautem „Gehupe“ und „Heast schleich di ham du Weh“-Rufen bedacht wurde. Ein Hinweis auf das eigene Kennzeichen und ein klares „Heast Olta, schau auf mei Nummerntafel, do steht K und des hast Klammer, hosts kapiert?“, brachte den notwendigen Respekt und sorgte für hilfreiche Hinweise, die den jungen Mann wieder sicher aus der Großstadt führten.



Klammer-Erfolge:

1976: Gold
Olympische Abfahrt in Innsbruck

1973/74: Gold
Kombination in St. Moritz

1974/75: 8 Weltcup Siege
von 9 Abfahrtsbewerben

1975/76: 5 Weltcup Siege Abfahrt
1976/77: 7 Weltcup Siege Abfahrt

4 Weltcup Gesamtsiege Abfahrt
25 Weltcup Siege in der Abfahrt